

## Briefe aus dem Sonderbundsfeldzug

Autor(en): August Alioth

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1898

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/2e9bb935-cce1-4648-a256-5f24e31be1a6>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

## Briefe aus dem Sonderbundsfeldzug.

Von Stabsoberlieutenant August Alloth von Basel,

Adjutant des Divisionärs Oberst Gmür.



Zürich, 27. Oktober 1847.

Da bin ich denn in einer mir ganz neuen und wildfremden Sphäre, seit heute Morgens 9 Uhr in Amtsthätigkeit; lauter neue Geschäfte, von denen mir der Kopf noch wirr ist. Mein Oberst ist sehr artig mit mir und seine Division ist noch lange nicht organisiert; auch sind wir, wie es heißt, noch nicht gegen den Sonderbund aufgestellt, sondern zur Aufrechterhaltung der Ordnung, besonders in St. Gallen, an dessen Grenzen eine Brigade unter Oberst Ritter aufgestellt ist. Divisionsadjutant ist Major Brändlin von Rapperswyl, der als Oberlieutenant und Hauptmann mein Vorgänger als attachierter Adjutant bei Oberst Gmür war.

Zürich, 30. Oktober 1847.

Zwar könnte die Langeweile bald aufhören, da die Sonderbundsgesandten Bern verlassen haben und nun leicht eine Kriegserklärung von unserer Seite erfolgen könnte. Doch mußt du keine Angst um mich haben, da ich wahrscheinlich im Fall eines Zuges keinen gefährlichen Posten erhalte, sondern immer um den Divisionär herum sein muß, dessen eigene Erhaltung gewiß Hauptsache ist.

Zürich, 1. November 1847.

Bis jetzt besteht meine Arbeit nur in Korrespondenz an alle möglichen Civil- und Militärbehörden, welche mir zum Teil vom Oberst diktiert, zum Teil selbst von mir verfaßt wird.

Es finden seit gestern in unserer Division große Truppenmärsche statt, indem mehrere Zürcherbataillone ins Aargau (Div. Ziegler) per Dampfschiff und Eisenbahn speziert werden und andere, Schaffhauser, St. Galler, Glarner, Appenzeller, Thurgauer, in den Rayon unserer Division einmarschieren. Es scheint, General Dufour habe zuerst mit großer Macht eine Operation gegen Freiburg vor, und erst später werden wir operieren müssen. Weiß Gott wo wir 's Neujahr feiern.

Zürich, 2. November 1847.

Ob und wann wir gegen den Sonderbund marschieren, weiß ich noch durchaus nicht und auch der Oberst weiß es nicht, da hiezu ein Befehl von General Dufour nötig ist. Uebrigens werden wir noch eine Zeit lang hier bleiben, nach allem Anschein, da die Truppen aus den verschiedenen Kantonen noch nicht alle in die Linie und zu ihren Divisionen marschirt sind und, wie es scheint, Dufour zuerst einen Hauptstreich auf Freiburg vorhat. Bataillone über Bataillone, Batterien, Husaren, Genietruppen, Scharfschützen marschieren hier durch und das ganze Land ist in Bewegung; wo man hinsieht, sind Soldaten und alles alert und marschlustig, selbst die St. Galler, welche so viel Komplimente machten. Wenn man diese wohlorganisierte Truppenmacht beobachtet, so kann man nicht glauben, daß der Sonderbund lange Widerstand leisten wird. Zug widersteht per se nicht und das ist unser erstes Ziel. Doch die Zeiten werden lehren, und der Feind ist nicht zu verachten.

Zürich, 4. November 1847.

Eine dreispännige Kalesche wartet unser, um uns nach Richtersweil zu führen, um die dortigen Truppen zu besuchen. Gestern waren wir auf gleiche Art im Knonauer Amt und zu gleichem Behufe. Morgen giebt's wieder eine Reise, so daß ich von Morgens früh bis Abends spät angespannt bin und beinahe keinen Augenblick für mich finde.

Zürich, 9. November 1847.

Nebst den Bureau-Arbeiten Inspektionen und Ritte ohne Ende. Gestern wurden eine Stunde von hier, gegen Schaffhausen hin, 4 Bataillone und 2 Scharfschützenkompagnien der Zürcher Landwehr beeidigt, was ein imposantes Schauspiel war. Wann marschirt wird, weiß ich noch nicht; doch ist der Angriff vom Tessin her und vom Brünig her, wie es scheint, bereits geschehen, was den Sonderbund veranlaßt hat, viele Streitkräfte dorthin zu ziehen, so daß auf unserer Seite keine bedeutende Macht steht.

Abis-Affoltern, 13. November 1847.

Nur zwei Worte, da ich ungeheuer angespannt bin. Der Sturm ist noch nicht losgegangen, aber gestern haben die Luzerner in einem kurzen Gefecht von unsern Truppen famos aufs Dach bekommen. Nähere Details ein ander Mal. Heute Abend beziehen wir Quartier in Hausen.

Hausen, 15. November 1847, Morgens.

Ihr seid in viel zu großer Angst um mich, und die Gerüchte von Schlachten &c. werden bis nach Arlesheim so ungeheuer vergrößert, daß Ihr immer kaum den zehnten Teil davon glauben könnt. Unsere Truppen haben bis jetzt erst ein Gefecht bestanden, letzten Freitag bei Rickenbach, wo wir eine Schiffbrücke hatten. Die Luzerner kamen das Freienamt hinunter etwa 3000 Mann stark und wollten die Brücke abfassen, wurden aber da von unserer Artillerie, von einer Kompagnie Scharfschützen und Jägern links so begrüßt, daß diese 3000 Helden es für geraten fanden, nach einer  $\frac{1}{2}$  oder  $\frac{3}{4}$ -stündigen Kanonade mit wahrscheinlich starkem Verlust und demontiertem Geschütz unsern 4—500 Mann das Feld und die Brücke zu überlassen und den Finkenstrich zu nehmen. Wir hatten 2 Tote und 10 Verwundete, samt einem toten Pferd. Bei dieser Affaire war ich nicht, sondern wir kamen erst am Samstag Morgen auf das Schlachtfeld. Wir erwarten nun den Bericht der

Uebergabe von Freiburg und den Marschbefehl gegen Zug, 2c. Von nun an müssen die Briefe nicht mehr nach Zürich, sondern an das Bureau der Division V. Gmür in Affoltern am Albis und wo möglich franko übersendet werden.

Hier in Hausen ist es sehr hübsch, und wir sind unser 7 Offiziere, der Oberst, Artilleriestabsmajor v. Reding aus Thurgau, ich und ein Ordonnanzoffizier Pestalozzi von Zürich, Bataillonskommandant, Major und Aide-Major des hier liegenden Bataillons Schindler von Glarus, bei einer sehr artigen und wohlhabenden Familie, in schönem Haus und schönen Zimmern einquartiert und sehr splendid bewirtet. Morgen oder übermorgen geht's aber nach Affoltern.

Hausen, 15. November 1847, Abends.

Der Mitt von gestern war interessant; er ging von hier nach Ottenbach an der Reuß, wo eine Schiffbrücke sehr schön, schnell und fest, ohne Beunruhigung seitens der Sonderbündler, welche sich früher bis da hinunter gezogen hatten, geschlagen war, und über diese Brücke war eine Reconnaissance gegen Muri angeordnet, um sich mit der Division Ziegler (Hauptquartier Narau) und der Brigade König (Hauptquartier Muri) in Verbindung zu setzen und zu sehen, was noch von unsern Feinden (anders werden sie nicht mehr genannt) im Land herumtrotte; wohlweislich ließ sich aber niemand blicken. Es war wirklich schön, wie diese Truppenmasse von 5—6000 Mann, 6 Bataillone Infanterie, dann Scharfschützen, famose Kerls, Artillerie und Kavallerie über die Brücke rasselten, und in einem langen Zuge sich durch das gegenüberliegende Land schlängelten. Die einen Kompagnien liefen im Trab unter Hurrarufen hinüber, da die ganze Kolonne nicht wußte, daß es nur eine Rekognoscierung war, sondern die Meisten glaubten, es gehe gegen Luzern.

Also gestern hat Freiburg kapituliert und die Eidgenossen sind ohne Blutvergießen hineingezogen. Es lebe Dufour! einen weisern

General hätte man uns nicht geben können. Ich hoffe und bin sicher, daß er alles anwenden wird, um auch gegen die andern Sonderbündler mit gleicher Schonung und zugleich mit gleicher Kraft zu marschieren. Es ist aber auch imposant und beruhigend zugleich, was ich nie erwartet hätte, diese Ruhe, den Gehorsam und die Entschlossenheit aller Soldaten unserer Armee, wenigstens unserer Division, zu sehen, während wir schon oft bei unsern Gegnern das wilde Toben, das Schreien und Brüllen, das Schießen ohne Zweck gehört haben, womit sie uns wahrscheinlich Angst machen wollen, womit sie aber weder die Ruhe noch die Entschlossenheit unserer Leute stören können. Alles ohne Ausnahme sehnt sich zum Abmarsch und mit Zug geht es gewiß so still vorbei und schneller als mit Freiburg. Nach sichern Berichten liegen jetzt im Kanton Zug nur 3 schwache Bataillone, wovon eines von Zug, welches sogleich die Waffen streckt. Wir haben hingegen über 20 starke Bataillone und können imponieren.

Affoltern, 19. November 1847, Abends.

Gerade sind wir von Bremgarten zurückgekommen, wo der General Dufour mit den beiden Divisionärs und Ziegler Unterredung pflegte und den Plan besprach, von dem ich aber noch nichts weiß. Oberst Frei-Herzsee, Chef des Generalstabs, und Oberst Zimmerli, Generaladjutant, waren auch da, und ich hatte die Ehre mit den Herren zu Mittag zu speisen. Dufour ist ein würdiger, besonnener Mann und zum General geboren. Der Zug wird nun bald losgehen. Der Fall Freiburgs hat in Luzern, wie es scheint, große Bestürzung verursacht, und man kann ziemlich sicher annehmen, daß wir keine harte Aufgabe haben werden; sehr wahrscheinlich geht's gerade Luzern zu. Also nur alle Angst fahren lassen. — Letzten Sonntag hatte der Sonderbund, wie man sicher weiß, einen neuen großen Einfall ins Freiamt beschlossen, und die Division Ziegler und wir waren bereit ihn zu empfangen. Aber

nach sicheren Nachrichten wollten die Sonderbundstruppen nicht hineinmarschieren und waren nicht von der Stelle zu bewegen; force majeure, das Unternehmen unterblieb. Die Basler Artillerie soll heute Abend in Bremgarten eintreffen, ich hätte sie gerne noch gesehen, aber um 4 Uhr, als wir abfuhren, waren sie noch nicht da. Wir werden uns halt in Luzern wiedersehen.

Affoltern, 21. November 1847.

Gestern hatten wir wieder viel zu arbeiten und schrieben bis 1 $\frac{1}{4}$  Uhr Morgens. Die meiste Arbeit gab uns die Ausfertigung des Operationsplans, der nun im Reinen ist. Diese Nacht kamen zwei Häupter des Standes Zug hier an, um mit dem Oberst zu parlamentieren. Der Oberst schickte sie direkt nach Aarau an den General und Gränicher wurde beauftragt sie zu begleiten. Also Zug giebt ab und das erleichtert uns die Geschichte wieder um Vieles; die Luzerner werden doch auch bald zu reflektieren anfangen.

Cham, 23. November 1847, Morgens 6 Uhr.

Gestern kapitulierte Zug förmlich und Abends 8 Uhr war der Kanton Zug bereits mit eidgenössischen Truppen überschwemmt. Die Basler Batterie ist bei uns. Die ganze Armee ist munter und hell auf. Gestern Abend zogen wir von Cappel aus mit fünf Bataillonen, Artillerie, Kavallerie und Scharfschützen, in der Stadt Zug ein. Mit ungeheurem Jubel wurden wir empfangen, überall wehten eidgenössische Fahnen, viele Häuser waren beleuchtet, Bivatrufen ohne Ende.

Heute geht's von allen Seiten gegen Luzern, vom Brünig, Entlebuch, Huttwyl, Aargau und hier. Sobald ich Neues weiß, werde ich berichten, sobald ich wieder schreiben kann.

Adligensweil, 23. November 1847, Nachts.

Wir sind bis hierher vorgerückt; unsere Truppen übernachteten im Freien ringsum an einer Unzahl von Wachfeuern. Unter fast beständigem Kampf sind wir bis hierher ohne wichtigen Verlust

vorgedrungen und haben zuletzt alles auseinander gejagt. Der Feind hat viele Tote und Verwundete. Die erstern hat er liegen lassen. Morgen geht's nach Luzern von allen Seiten. Die IV. Division hat die Gislikerbrücke und Schanze genommen und morgen geht's mit Macht vorwärts. Unsere Leute legen viel Bravour und Ruhe an den Tag.

Luzern, 25. November 1847.

Gestern Vormittag sind wir im Triumph hier eingerückt; wir von Zug her, die Division Ziegler von Gislikon her, wo man sich vorgestern Abend famos geschlagen hat, die Division Burckhardt von Nordwesten her, die Division Donat von Norden her; es war ein unbeschreiblicher Anblick, diese ungeheuern Truppenmassen alle zusammen einrücken zu sehen und alle diese Bekannten aus allen Kantonen wieder zu finden. — Die hiesige Regierung hat vorgestern Nachts nach Entscheid der Gislikereschlacht die Hauptstadt in Nacht und Nebel verlassen, Jesuiten und Nonnen mitgeschleppt und mit dem Dampfschiff sich über den See gestrichen. Die Stadt und nächste Umgegend ist von eidgenössischen Truppen überfüllt. Wir waren bis jetzt im Schwanen; diesen Abend muß sich aber unser Divisionsstab nach Seeburg begeben, wo wir einstweilen auf unsern Vorbeeren ausruhen und unsere Operationen gegen Schwyz leiten werden.

Luzern, 26. November 1847.

Unser Feldzug, wenigstens die Reihe der Schlachten, geht mit Macht zu Ende; alles beugt sich nach und nach vor unserer eidgenössischen Unwiderstehlichkeit. Schwyz bittet Frieden, Unterwalden und Uri sollen abgegeben haben, und was sicher ist, ist, daß morgen vier Bataillone nach Unterwalden abgehen, um das Land zu besetzen. Was den Franzosen mit ihren Armeen nie möglich war, das gelingt uns, und das ist ein Beweis, daß wir gegen fremde Mächte uns auch noch gehörig schlagen und wehren könnten.

Unsere Truppen sind für Milizen wirklich ausgezeichnet; nur die Berner und etwa St. Galler Infanterie machen eine Ausnahme; doch haben sich die letztern am 23. brav geschlagen, gegen alle Erwartung, und haben die lumpigen Landstürmer weit verfolgt. Also der Sieg ist unser und es freut mich deshalb besonders, weil nun die Möglichkeit vorliegt, bald wieder heimzukehren, wenn man uns nicht etwa noch übers Neujahr zur Besetzung der eroberten Länder zurückbehält, bis die armen Teufel alle Kosten des Kriegs bezahlt haben. Und doch möchte ich um Vieles nicht, daß ich diesen Feldzug nicht mitgemacht hätte.

Wahrscheinlich werden wir bald nach Schwyz übersiedeln und dort Quartier nehmen, oder ins Kloster Einsiedeln.

Seeburg, 26. November 1847.

4 Bataillone Infanterie, 2 Kompagnien Scharfschützen, 2 Kompagnien Kavallerie, 1 Kompagnie Sappeurs, 2 Batterien Artillerie marschieren morgen in langem pompösem Zuge in den Kanton Schwyz ein, welcher sich unter's Kreuz begeben hat mit gleicher Kapitulation, wie die andern Sonderbündler. Der Feldzug geht mit schnellem Schritte dem Ende zu; es bleibt noch die Okkupation und dann die Entlassung der Armee und der Abschluß der Rechnungen. Die Okkupation wird nicht lange währen.

Schwyz, 28. November 1847.

Gestern haben wir unsern Zug in den Kanton Schwyz vollendet; in Rüschnacht und Arth, wo wir durchzogen, wurden wir mit Jubel, mit Triumphbogen und Inschriften und mit eidgenössischen Flaggen begrüßt, hier in Schwyz aber, wo wir erst Abends nach 9 Uhr einrückten, war die Aufnahme kälter; hier waltet noch die dumpfe Priesterherrschaft und der Druck der Aristokratie, was aber auch anders werden wird. Man könnte gewiß aus meinem Briefe glauben, ich sei erzradikal geworden; aber man wußte nirgends, und am wenigsten in Basel, wie es hier aussieht.

und es sind in unserm Divisionsstab und in der Division viele konservative Offiziere und zwar zum Teil ultrakonservative, welche aber ihre Meinung hinsichtlich dieser sich noch so nennenden Gründer der Schweizerfreiheit bedeutend geändert haben. Ich könnte viele Beispiele und Fakta anführen, kann aber jetzt nicht ausführlicher sein. Uebrigens ist unserm General das höchste Lob zu erteilen über seinen weisen Plan; gewiß hätte Niemand sonst diese schwierige Aufgabe mit weniger Opfern gelöst.

Schwyz, 1. Dezember 1847.

Für Engelberg könnte ich nichts oder wenig thun, wenn es nötig wäre. Das ist aber nicht der Fall, indem das erste beim Einzug in einen zu besetzenden Ort ist, daß man Wachen vor Kirchen und Klöster stellt, und diese nach des Generals strengstem Befehl mit so viel Ehrerbietung und Schonung behandelt werden müssen, als möglich und auch gewöhnlich keine Einquartierung in Klöster verlegt wird. Im Kloster Einsiedeln sind nur einige Stabs-offiziere, keine Soldaten. Nach Engelberg werden wahrscheinlich gar keine eidgenössischen Truppen verlegt, weil es zu entfernt liegt, wie wir hier im Kanton Schwyz auch die Bergdörfchen unbesetzt lassen, die von allen Straßen abliegen. Uebrigens ist Unterwalden von Truppen der III. Division besetzt, wir haben nur Schwyz und Zug. — Wallis hat nun auch kapituliert und die ganze Geschichte wäre so weit im Reinen. Wo die Basler Batterie hingeraten ist, weiß ich nicht.

Schwyz, 5. Dezember 1847.

Von hier weiß ich nichts neues zu berichten, da es nichts neues giebt und wir nur den langweiligsten Garnisonsdienst haben, der uns alle ohne Ausnahme eine baldmöglichste Heimkehr sehnlichst wünschen läßt. Der König von Preußen wird wohl mit einer langen Nase abziehen können; sind wir mit dem Sonderbund fertig geworden, so werden wir auch mit Neuenburg und mit dem

Königreich Preußen keine langen Komplimente brauchen. Die Eidgenossenschaft hat durch unsere Exploits gewiß wieder ordentlich an Respekt bei den Fremden gewonnen und diese werden mit ihren insolenten Noten wohl nach und nach ablassen.

Schwyz, 6. Dezember 1847.

Die Zwölfpfünder-Batterie ist also glücklich wieder in Basel eingerückt und die Helden sind als Sieger empfangen worden, obgleich ihnen das Glück auf dem ganzen Feldzug nie zu teil wurde, einen einzigen Schuß zu thun, während ihre drei Schwester-Batterien, d. h. die drei andern Zwölfpfünder-Batterien, bei Gislikon famos zu krachen hatten und dort auch mit ihrem respektablen Kaliber den Ausschlag der Schlacht gaben und den Feind komplett deroutierten. Von allen Baslern war keiner im Feuer als Lieutenant Bischoff aus dem Kirchgarten, als Ordonnanzoffizier von Oberst Denzler bei Gislikon, und ich. Die Sonderbunds Kantone haben bis zum 20. Dezember eine Million Schweizerfranken an die Kriegskasse zu zahlen und für ungefähr drei andere Millionen annehmbare Versicherung zu geben. Bis dahin bleiben wir sicher in Schwyz. Dann aber wird wahrscheinlich die Reduktion der Armee schnell stattfinden, und meine Entlassung hängt nicht von Oberst Gmür ab, so wenig als die seinige, sondern vom General. Wenn ich nur am Neujahr zu Hause sein kann, bin ich zufrieden. Von dem projektierten Ankauf eines Landguts für den General ist hier keine Rede und ist wahrscheinlich nur Basler Intelligenz-Gewäsche. Hingegen soll ein großes Delportrait von Dufour durch Unterschriften des Offizierkorps gefertigt und Steinabdrücke davon den Offizieren verteilt werden. An den Kriegskosten muß übrigens Neuenburg seinen gesalzenen Teil zahlen.

Schwyz, 8. Dezember 1847.

Gestern sind wir ins Muottathal geritten, das im Sommer herrlich schön sein muß. Wir rückten vor bis Muotta, wo wir im

dortigen Frauentloster von der Frau Aebtissin gnädigt empfangen und flott bewirtet wurden.

Schwyz, 16. Dezember 1847.

Schwyz, und immer Schwyz, und ewig Schwyz; weiß Gott wann wir einmal von dem ewigen Schwyz wegkommen. Daß ich das Neujahr zu Hause zubringen werde, dazu ist leider keine Hoffnung mehr vorhanden, so sehr ich es auch hoffte und wünschte. Erst nächsten Montag, 20. dieses, wird etwas mehr als der vierte Teil unserer Mannschaften entlassen und vielleicht 8 Tage darauf wieder etwas, oder der Rest? und der Divisionsstab höchstens acht Tage nach Entlassung der letzten Truppen. Das ist eine traurige Geschichte. Am Neujahr werden wir also wahrscheinlich noch in diesem traurigen Nest sitzen, oder höchstens etwa in Zug, das ein wenig besser ist. Unsere letzten acht Tage werden wir in Zürich durchjagen.

Schwyz, 19. Dezember 1847.

Ich wollte gestern schreiben, kam aber nicht dazu; den ganzen Tag Dienst, viel zu thun, wobei doch wenig herauskommt. Des Morgens Bureau-Arbeiten, um 11 Uhr große Wachtparade, wo alle Offiziere im größten Wicks zu erscheinen hatten. Nachher Visite des Divisionsstabs bei den hiesigen eidgenössischen Repräsentanten darauf Vorstellung des sämtlichen hiesigen Offiziercorps bei den genannten Herren, Austausch von schönen Reden mit viel Kunst und Eloquenz, wobei besonders der eine der Repräsentanten, Landammann Hungerbühler, sich durch schönen und begeisterten Fluß der Rede hervorthat. Darauf große Tafel mit Toasten zc., Spazierritt, Korrespondenz, Feuerwerk von sechs großen Signalkaketen, kurz den ganzen Tag vielerlei zu thun, und viel *changement de décoration*.

Schwyz, 23. Dezember 1847.

Unsere Division wird nun umgetauft, von morgen an ist sie nicht mehr Nr. 5 sondern Nr. 3, wovon man für die Adresse beste

Notiz nehmen muß. Es bleiben also nur noch statt sechs Divisionen die drei Killiet, Ziegler und Gmür, und ich hoffe sehr, daß bald unser Divisionsstab entlassen werden wird und der Rest unserer Truppen unter das Divisionskommando von Oberst Ziegler gestellt wird. Diese Nacht hat es ordentlich geschneit und es ließe sich prächtig Schlitten fahren, si on en avait.

Schwyz, 25. Dezember 1847.

Heute war protestantischer Gottesdienst in der Jesuitenkirche! Ich wohnte bei. Natürlich nur Militärs und die Kirche ganz voll. Gesang von Kirchenliedern aus freier Kehle ohne Gesangbuch durch die Appenzeller Scharfschützen. Gute Predigt durch einen St. Galler Feldprediger. Abendmahl für alle Anwesenden.

Schwyz, 29. Dezember 1847.

Vorgestern und gestern war Freund K. hier mit einem andern mir unbekanntem Herrn. Er macht eine Rundreise in den kleinen Kantonen herum, um Berichte zu sammeln und sich über den ganzen Hergang und die Folgen des Feldzugs en amateur zu erkundigen. Es ist aber merkwürdig, wie die Basler mit Blindheit geschlagen sind und so auch er. Seine Berichte sammelt er bei Sonderbündlern, glaubt alles aufs Wort und was wir ihm selbst als Augenzeugen angeben und versichern, wenn es im Geringsten zu unsern Gunsten und zu Ungunsten des Sonderbundes lautet, davon wird kein Wort geglaubt. Ich bin versichert, er wird Nachrichten nach Basel bringen, die wahrscheinlich der Basler Zeitung Stoff zu Ausfällen liefern sollen, welche ans Achgraue grenzen.

Luzern, 5. Januar 1848.

Wir sind weder im Schweizerhof, weil dort der Herr Gastgeber ungeschliffen war, noch im Schwanen, weil dort zu wenig heizbare Zimmer sind, sondern in der Waage sehr gut einquartiert, und meine Dienste sind sogleich diesen Morgen von meinem Herrn Obrist sehr bedeutend in Anspruch genommen worden. Diesen Abend

soll ich ihn zu einem souper diplomatique begleiten, wozu auch Oberst Ziegler mit seinem Stab geladen ist. Es ist für Oberst Ziegler ein Abschiedsessen bei Schultheiß Kopp, und ich bin von unserm Stab der von Oberst Gmür einzige zu seiner Begleitung auserwählte, was ich ihm zwar gerne geschenkt hätte, was ich aber doch als Ehre annehmen muß. Mein Oberst hat nun das Kommando über alle in den Kantonen Zug, Schwyz, Uri und Luzern zurückbleibenden Truppen, zusammen zehn Bataillone und Spezialwaffen, jedoch ohne Artillerie, welche alle entlassen ist. Vier Berner Bataillone befanden sich dabei, so daß wir zu guterletzt diese Bären noch zu dressieren bekommen. Wir bleiben somit die einzige und letzte Division und haben keine Nummer mehr, sondern sind nur unter dem Namen Division Gmür bekannt. Die Truppen, die noch in Freiburg und Wallis stehen, sind unter dem speziellen Befehl des Chefs des Generalstabs, da sie von uns zu weit entfernt sind. Es erwartet aber jedermann, daß unser Dienst nicht mehr lange währen wird.

Luzern, 7. Januar 1848.

Wann ich komme, weiß ich durchaus nicht, auch kanns noch niemand wissen. Doch wird nun Uri von Truppen befreit und so wirds nach und nach auch dazu kommen, daß wir aus dem Sonderbund befreit werden, vielleicht schneller als wir jetzt hoffen können. Luzern ist nicht viel kurzweiliger für uns als Schwyz, wenigstens bis jetzt. — Vorgestern war ich mit meinem Oberst an dem Souper bei Schultheiß Kopp, wo jedoch keine Damen anwesend waren. Oberst Ziegler mit einem Adjutanten, die beiden Kommissarien, Regierungsrat Bolliger von Zürich und Oberrichter Bürky von Solothurn, sowie der eidgenössische Oberst Schuhmacher von hier und der Sohn des Schultheißen, Stabshauptmann Vital Kopp, und endlich ein Berner Artillerieoffizier von Erlach waren anwesend. Das Souper sehr gut und die Unterhaltung gut und munter.

Luzern, 9. Januar 1848, Sonntag abends.

Heute ist auch der Artilleriestabsmajor Grinjoz de Cottens entlassen worden und abgereist, an welchem wir viel verlieren, denn ich habe selten einen angenehmern, artigern, witzigern und zugleich feineren Gesellschafter gefunden, als diesen überdies geschickten Offizier, auch war sein Abschied zärtlich und gestern hatten wir noch ihm zu Ehren ein splendides Nachtessen. Sulzer ist mit ihm nach Bern verreist, um dort aus Auftrag unseres Obersten das Portrait des Generals zu verfertigen.

Luzern, 11. Januar 1848.

Jeden Tag hoffe ich eine neue Reduktion der Truppen anlangen zu sehen, aber bisher vergeblich; doch muß das Ding nun bald notwendig anders werden, denn wir sehnen uns alle nach der Heimat, ausgenommen vielleicht unser Oberst, der viel lieber eidgenössischer Oberst zu sein scheint, als Gastwirth in Schänis, doch dies macht nichts zur Sache, weil wir jetzt unter den Latzen der Tagelohnung stehen und von ihr durch den General Halt und Marsch kommandirt wird. Es ist uns allen schändlich verleidet in diesem Sonderbund, obgleich der Aufenthalt hier erträglicher ist als in Schwyz. Morgen früh soll ich mit dem Oberst nach Arth fahren wo er eine Zusammenkunft mit den Repräsentanten von Zug hat. Ich wünsche bald alle diese Civilisten zum Ruckuk, langweilige, unpraktische Menschen, welche uns nur immer Wirrwarr in alles hineinbringen.

Luzern, 13. Januar 1848.

Unsere Schlittenfahrt nach Arth ist glücklich von Statten gegangen, obgleich im Grund wenig Amusement dabei war, wie überhaupt lange Schlittenfahrten nur ermüden oder wenigstens langweilen. In Arth kamen sechs, sage sechs, dergleichen Wundertiere, eidgenössische Repräsentanten genannt, zusammen, ferner ein Sekretär, Oberst Gmür, Oberst Ritter aus Schwyz und wir zwei Adjutanten.

Es handelte sich um eine Protestation der genannten sechs gegen einen Befehl des Vororts und des Generals, wieder einen Brigadestab, drei Bataillone, drei Scharfschützen-Kompagnien und eine Kavallerie-Kompagnie zu entlassen, indem, wie es scheint, die genannten Herren mit den übrig bleibenden sechs Bataillonen ihre hohen Existenzen nicht hinlänglich gesichert hielten im Sonderbund. Einer dieser Edlen ist diesen Morgen expreß nach Bern verreist, um die Sache rückgängig zu machen. Mir graußts jedesmal, wenn man mit diesen Menschen zu thun hat, und die werden nicht ruhen, bis sie uns bis Lichtmeß wenigstens hier festgebannt haben werden. Es ist zum Tollwerden. Ob wir jetzt gehen oder noch ein Halbjahr hier sitzen, ist eins; dieses Volk in Luzern und Schwyz wird doch wieder treiben, was ihm beliebt, sobald wir den Rücken gefehrt. Doch hoffe ich immer noch, der Vorort werde die Reflamation nicht annehmen und auf der Entlassung beharren, was denn wieder ein ordentlicher Rutsch vorwärts ist.

Luzern, 15. Januar 1848.

Jetzt sind wir schon in der Mitte des Januar; muß wohl dieser traurige Monat ganz zu Ende gehen, ehe wir aus unsern blauen und grünen Kitteln erlöst werden? Sulzer ist diesen Morgen früh von Bern zurückgekehrt, er hat uns die Nachricht gebracht, daß der General heute sein Kommando abgebe, da die Truppenzahl nicht mehr hinlänglich ist, um ein Generalkommando zu bedürfen. Oberst Gmür wird somit das Oberkommando erhalten über alles, was übrig bleibt. Es sollen aber jetzt wieder bedeutende Entlassungen stattfinden und der Rest der Armee nächstens auch entlassen werden.

Luzern, 17. Januar 1848.

Was ich doch heute schon gesudelt habe, ist unglaublich, und beinahe an allem sind die Konfusionsräte oder Repräsentanten schuld. Nichts als Ordre und Gegenordre; man weiß bald nicht mehr, wo

einem der Kopf steht. Aus den Entlassungen, welche schon angeordnet waren, ist nichts geworden, und man hat überall wieder Halt kommandieren müssen. Nun wird hoffentlich bald der ganze Rest zusammen nach Hause geschickt; es wird noch gewartet, bis die Sonderbündler mit ihren neuen Wahlen fertig sind, und das ist nun bald am Ende.

Luzern, 19. Januar 1848.

Heute waren wir in Unterwalden, Oberst Gmür, Sulzer und ich, dann der eidgenössische Oberst Gerwer mit zwei Adjutanten und ein Ordonanzoffizier, also unser sieben; ferner haben wir zehn Mann Blechmusik mitgenommen und den Kapellmeister, welche uns sehr gut unterhielten, da sie hübsch bläsen, es ist St. Galler Musik. Im Schlitten fuhren wir nach Winkel und im Schiffchen nach Stansstad, wo wir zu Mittag speisten. Nach dem Essen spazierten wir mit der Musik nach Stanz, besuchten unterwegs den Maler Zelger, der uns bereitwilligst seine Landschaftsammlung zeigte. In Stanz besuchte ich mit Sulzer den Maler Deschwanden, der nun ein schönes neues hohes Atelier hat und viele hübsche große Altarblätter, theils fertig, theils in Vollendung. Um 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr erst waren wir wieder hier.

Luzern, 21. Januar 1848.

Was meine Rückkehr anbelangt, weiß ich noch nichts genaues darüber zu sagen; wenn wir nur einmal wüßten, wann die schöne Stunde der Entlassung schlagen wird, daß man doch ein Ziel vor Augen hätte. Aber wir wissen noch nichts. Wenn nur etwa einmal über Nacht die Repräsentanten ausgenommen oder gestohlen würden, so könnten wir abmarschieren.

Luzern, 26. Januar 1848.

Morgen marschieren drei Bataillone und vier Scharfschützenkompagnien, der Rest dieser Waffe, nach Hause. Der Kanton Zug muß geräumt werden, da es die dortigen Repräsentanten verlangen;

dann bleibt noch gerade genug Mannschaft übrig, um eine Brigade zu bilden, welche Oberst König oder Oberst Ritter übernehmen wird, wie es jetzt mit den Truppen in Freiburg und Wallis steht. Auch Luzern muß nächster Tage geräumt werden, da die Luzerner ihre Pflichten erfüllt haben.

Luzern, 28. Januar 1848.

Es ist doch großartig, was die Basler Zeitung über uns erfundet. In Hochdorf habe man ein Bataillon, in Hohenrain vier Kompagnien einzig bei den Noten einquartiert, während an beiden Orten nie mehr als eine Kompagnie bei allen Bürgern gleichmäßig verteilt war. — Das Militärkommando habe sich in die Wahlen des Kantons gemischt und allen möglichen Betrug und Schabernack getrieben, während ein eigener Divisionsbefehl Anfangs Januar allen Militärs strenge verbot, sich in irgend eine Versammlung zu begeben, sich in irgend etwas zu mischen, und die Kommandanten amwies, während jeder Wahlversammlung die Truppen zu sammeln und Uebungen oder promenades militaires mit ihnen während der ganzen Dauer der Verhandlungen vorzunehmen, was auch genau beachtet wurde. Man muß aber nur bedenken, wie man früher immer von der Basler Zeitung bedient wurde, wie alle Ingredienzen des Sonderbundes als durchaus nobel, tadellos, unbefleckt, unschuldig, beinahe himmlisch dargestellt wurden, und was wir dagegen gesehen und gehört haben. Es ist traurig, daß wir, die letzten vom Regiment, la vieille garde, die wir alle von Sehnsucht nach der Heimat brennen und aus lauter unbeugsamem Gehorsam für die oberste Bundesbehörde hier bleiben und ausharren, noch von diesem Blatt so schändlich und schlecht durchgehohlet werden müssen.

Luzern, 1. Februar 1848.

Es thut mir ungemein leid, daß ich immer noch „Luzern“ schreiben muß; am 1. Februar noch Luzern! Gott im Himmel,

diese miserable Existenz! Ich wäre gewiß schon daraus gelaufen, hätte Urlaub oder Entlassung verlangt, wenn man nicht täglich der Excellenz gnädigste Entlassung unseres Stabs erwartete; ich sage täglich, denn jeden Morgen stehen wir mit der frohen Erwartung auf, diese erwünschte Botschaft vorzufinden, welche von uns allen wie die größte Siegesbotschaft begrüßt würde. Aber leider ist bis jetzt noch nichts erfolgt und traurig, wirklich traurig, schleppen wir unsere Tage hin. Bis nach 9 Uhr beschäftigen wir uns mit dem Frühstück und dem Lesen einiger elender Zeitungen. Sie sind im Grund alle gleich und am besten wäre, es gäbe gar keine. Dann humpeln wir auf unser Bureau, wo einiges geschrieben und diktiert wird; einmal währt dies zwei Stunden, ein andermal eine halbe Stunde. Um 12 Uhr Mittagessen in der Waage, das bis gegen 2 Uhr hinausgezogen wird. Dann wird befohlen die Pferde zu satteln oder anzuspinnen. Der Oberst fährt gewöhnlich und nimmt irgend jemand mit, einen Repräsentanten oder dergleichen. Sulzer und ich reiten und es vergeht selten ein Tag, ohne daß dies vollführt wird, und die Zeit, die wir mit dem Ritt zubringen, ist die angenehmste des Tages, oder die am wenigsten unangenehme. Gestern hat's angefangen aufzuthauen und heute ist komplettes schmutziges Thauwetter, so daß wir nicht ausritten. Hoffentlich wirds aber wieder etwas kälter werden und wieder etwas neuen Schnee geben, damit wir doch diese unsere letzte Ressource noch genießen können, so lange oder so kurz wir noch in dieses Galgenland verbannt bleiben. Um 4 Uhr, 5 oder 5 $\frac{1}{2}$  Uhr wandelt man wieder aufs Bureau, wo man schreibt, wenns zu schreiben giebt, das geht bis 7 Uhr oder auch etwas länger bis gegen das Nachtessen, welches wieder in der Waage um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr stattfindet. Diese interessante Mahlzeit wird mit Cigarrenrauchen und Gesprächen verlängert bis gegen 11 Uhr, wo man sich alsdann gegenseitig Kniffe schneidet und jeder seine Lagerstätte aufsucht. Die Gespräche

sind oft von ziemlichem Interesse, da ist die große Excellenz und Majestät Dachsenbein schon etwas durchgehechelt worden, und wenn sie hätte zuhören können, hätte sie sicher eine großartige Meinung von unserer Ergebenheit gewonnen. In diesem Punkt sind wir alle, von oben bis unten, einverstanden. Einen angenehmen Gesellschafter haben wir da seit einiger Zeit an einem Dr. Blösch von Biel, der seit etwa 14 Tagen als eidgenössischer Spitalarzt hier ist und mich gleich als Landsmann begrüßte. Er ist ein sehr artiger, bescheidener Mann und soll ein geschickter Arzt sein.

Zürich, 20. Februar 1848.

Nur einige Worte um dir zu sagen, daß ich gestern Abend 7 Uhr glücklich hier angelangt bin. Unser Quartier ist Hotel Baur, ich habe dasselbe Zimmer wie früher. Nach allem, was bis jetzt gesprochen worden, sind wir bis Donnerstags beisammen, so daß ich wahrscheinlich Samstag wieder daheim sitzen werde.

